



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Taschenbuch für die Curgäste Driburg's; oder Anleitung
zum äusseren und inneren Gebrauche der Driburger
Mineralwasser, der Schwefelschlamm- und Gasbäder und
der dabei zu beobachtenden Brunnendiät**

Brück, Anton Theobald

Osnabrück, 1846

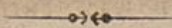
Vorbereitungs-Curen. - Künstliche Mineralwasser.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8660

den und Frühabreisenden erlaubt, der Dienerschaft die grösste Geräuschlosigkeit anzubefehlen, damit nicht ihre Zimmernachbarn in der Ruhe gestört werden!

Ein grosser Tross von Dienerschaft endlich ist überall mehr ein Hinderniss, als ein Mittel zur Bequemlichkeit; vorzugsweise am Bade.

Krankenwärter und Wärterinnen sind stets zu haben.



Vorbereitungs-Curen. — Künstliche Mineralwasser.

»Die Vorbereitung zur Brunnencur, sagt MARCARD, besteht in der zweckmässigen Behandlung des Gesundheitszustandes und der besonderen Beschaffenheit des Körpers, und in der Stimmung desselben zur Aufnahme und Verdauung des Brunnens.«

Es sind gewöhnlich jahrelange, tiefgewurzelte Leiden, welche einen Kranken endlich, nachdem die Heilmittel der Apotheke fruchtlos erschöpft sind, zum Versuch einer Brunnencur bestimmen. Nicht selten ist nun durch das anhaltende, wiederholte Feldgeschrei: »Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll!« der

Magen und Darmcanal der Kranken dermassen allarmirt, dass ihm Nichts erquickender ist, als ein Waffenstillstand, welchen die Brunnen- cur verheisst. Aber noch steht ihm eine »Vorbereitungscur« bevor, meistens aus auflösenden, abführenden Mitteln, Aderlassen, Schröpfen etc. bestehend — so war es wenigstens lange Zeit der Brauch. Ist es aber nicht, bei Lichte betrachtet, die Krankheit selbst, welche den Kranken zur Brunnen- cur vorbereitet, das heisst, ihrer bedürftig macht? In vielen Fällen, und gerade in den passendsten, gewiss. Ich führe nur die Bleichsucht als Beispiel an, eine Krankheit, welche dem, vorzugsweise in die Sinne fallenden Symptome, der bleichen Farbe, ihren Namen verdankt. Durch ein andauerndes Siechthum ist hier dem Blute allgemach der charakterische rothfärbende Bestandtheil entzogen, so dass bei ausgebildeter Krankheit durch einen Hautschnitt, durch einen Blutegelstich statt rothen Blutes eine wässerige Feuchtigkeit ausfliesst. Ist es nun nicht dieses Siechthum selbst, welches den Körper zur Aufnahme des kohlensauren Eisenwassers »vorbereitet« hat, welches letztere von Tage zu Tage sichtlicher dem Blute seine verlorene Röthe wiedergebend, zugleich die übrigen Leiden des Kranken (Muskelschwäche, Kurzath-

migkeit etc.) stillt? Würde es nicht thöricht sein, wenn man den Bleichsüchtigen zur Eisencur »vorzubereiten« glaubte, indem man einzelne Symptome seines Leidens vorher durch andere Mittel zu tilgen suchte — etwa durch spirituöse Einreibungen die Muskelschwäche u. s. f.? — »Mir kommt es fast eben so vor (sagt der alte UNZER), als wenn ein Chymist, um Nichts mit einer unstudirten Hausfrau gemein zu haben, nach chemischen Kunstgriffen wollte aus Milch Butter verfertigen: er destillirt in einem Kolben die Molken ab, er digerirt, evaporirt, präcipitirt oder nimmt sonst hundert Künsteleien vor, bis er endlich so etwas Butterähnliches von seiner Milch bekommt. Dahingegen eine erfahrene Hausmagd mit ihrem Butterfass in einer Viertelstunde zu ordentlicher Butter gelangt. Eben so vielerlei Umschweife verwenden oft die Ärzte, um einen kranken Fuss oder Arm in Ordnung zu bringen: sie reichen jetzt Etwas, um die Säfte zu verdünnen und in Bewegung zu bringen, bald wird was verordnet, die Ausdünstung zu vermehren, man sucht die festen Theile zu stärken u. s. w.« — — Es gab Ärzte, welche des frommen, den Arzt, oft aber nachher auch den Kranken selig machenden Glaubens waren, dass für jedes Krankheitssymptom ein Mittel

in der Natur vorrätig sei, daher die ellenlangen Recepte unsrer Vorfahren, die gegen jedes Symptom ein Mittelchen enthielten; so gab es Brunnenärzte, welche meinten, dass für jedes chronische Leiden irgend ein Brunnen fließen müsste, nur käme man oft nicht an die rechte Quelle, die — vielleicht auch wohl noch nicht entdeckt wäre. Wenn solche teleologische Ansichten allgemach mit Recht aus der Wissenschaft verschwinden, so muss auch das symptomatische Curiren — und dazu gehören in der Regel die in Rede stehenden »Vorbereitungscuren« — nach und nach ein Ende nehmen. Die Fälle, wo es bei richtiger Wahl des Brunnens dennoch einer Vorbereitung durch Arzneien, z. B. frische Kräutersäfte, Molken etc., bedürfte, sind gewiss seltner, als man noch zu glauben scheint. In diesen ist denn auch so sehr der individuelle Zustand zu berücksichtigen, dass von unserm Standpunkte aus nicht wohl Etwas darüber berathen werden kann, und die Sache dem behandelnden Arzte anheim gegeben werden muss.

Die beste Vorbereitung zur Brunnencur besteht in allmäliger Entwöhnung alles dessen, was im gewohnten Lebenslaufe als schädlich anerkannt ist, in Vereinfachung der Bedürfnisse und Genüsse, kurz: in allmäliger Rück-

kehr zur einfachen Natur. Wer gewohnt ist, in den Tag hinein zu schlafen, und in die Nacht hinein zu wachen, versuche schon zu Hause allgemach das unnatürliche Verhalten umzukehren; denn am Brunnen macht bereits der frühe Morgen seine Ansprüche an den Curgast. Wie LINNÉ eine Stundenuhr aus Pflanzen nach deren allmähligem Erwachen zusammengesetzt, so hat JEAN PAUL eine solche aus Menschen verschiedener Stände nach deren früherem oder späterem Aufstehen entworfen; — am Brunnen aber gilt nur eine, die Sonnen-Uhr, für Alle — sie ordnet alle Angelegenheiten des Tages. Eben so bereite man sich durch einfache Diät in jeder Hinsicht zur Brunnencur vor.

Manche glauben zu einer Badecur sich durch ein monatelang tägliches Baden zu Hause vorbereiten zu müssen, nehmen Flussbäder, ehe sie in's Seebad gehen, oder besuchen ein indifferentes Bad, ehe sie zu einem kräftigen reisen — ein Verfahren, welches in der Regel mehr schadet, als nützt. Solches tägliche Baden erschlaft nicht selten und consumirt die Kräfte, deren die Hauptcur, um gehörige Reaction zu bewirken, bedurft hätte. — Wohl thun Diejenigen, welche im Sommer eine ordentliche Badecur vornehmen wollen, schon im

Frühjahre wöchentlich bei gutem Wetter ein und das andere Bad zu nehmen — etwa wie man ein mässiges Frühstück vor dem Mittagessen nimmt, ohne sich jedoch dadurch Appetit und Verdauungskraft zu letzterem zu benehmen.

Ein stets rathsames Vorbereitungsmittel zu einer Badesaison ist eine Frühlingscur von — frischer Luft, von täglicher Bewegung im Freien, die wo möglich schon Morgens vor dem Frühstücke mit einem Glase Wasser beginne, wozu zweckmässig das versendete Wasser des Brunnens, welchen man zu besuchen gedenkt, angewandt werden kann. *)

Mit dem Gebrauch eines versendeten, an Kohlensäure reichen Brunnens, z. B. des Driburger, Herster, verbindet man dann auch bequem den Gebrauch frisch ausgepresster, auflösender Pflanzensäfte nach GRAPENGIESSER'S Anweisung; eine Methode, welcher auch der hocherfahrene STIEGLITZ in seinen »patholog.

*) Es ist zu bemerken, dass die versendeten Eisenwasser minder stärkend, dagegen mehr auflösend, als an der Quelle, zu wirken pflegen, indem sie, entfernt von dieser (bei gewöhnlicher Verkorkung), vornämlich einen Theil des Eisens und kohlensauren Gases einbüßen. Gerade diese Einwirkung aber ist es, die man gewöhnlich von einer Vorbereitungscur verlangt.

Untersuchungen« das Wort redet. Die Kohlensäure des Mineralwassers ist eine wahre Würze für jene insipiden Extracte. Man beginnt mit einem mässigen Glase Mineralwassers — nach zehn Minuten nimmt man einen Esslöffel voll Extractum graminis und Extractum taraxaci, zugleich mit einem halben Glase Mineralwassers — nach zehn Minuten die gleiche Portion Mineralwassers — nach zehn Minuten wieder Extract und Mineralwasser, und zum Beschluss nach zehn Minuten ein Glas Mineralwassers allein. Nachdem man jene Pausen durch eine Promenade im Freien ausgefüllt hat, setzt man diese nach Beendigung des letzten Glases noch $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde fort, und trinkt dann eine Tasse recht warmen, schwarzen Caffee, worauf dann gewöhnlich bald ein weicher Stuhlgang erfolgt.

Minder leicht wird die Molkencur als Frühlingscur vertragen.

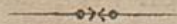
Mit den Frühlings- und Vorbereitungs-Curen in nächster Verwandtschaft stehen die Curen vermittelt künstlich bereiteter Mineralwasser. Von diesen Surrogaten — man könnte sie als Nachdrucke der natürlichen (Original-) Heilquellen bezeichnen — gilt, was von den übrigen Surrogaten. Die künstlichen Mineralwasser verhalten sich zu den aus dem

Schoosse der Erde hervorquellenden, wie Kerzenlicht zum Sonnenlicht, wie Ofenwärme zur Frühlingswärme.

Wenn auch BACON die »Thermae artificiales« zu seinen »Desideratis« zählt, die er von dem menschlichen Erfindungsgeiste erwartet: sie werden wohl nicht viel früher realisiert werden, als sein »Sabbat der Geister,« das goldene Zeitalter, wo die Menschheit nur durch die Vernunft regiert werden soll. — Die künstlichen Mineralwasser sind achtungswerthe Beweise des menschlichen Strebens, die Natur nachzubilden; allein so wenig als alle Electrisirmaschinen der Physiker zusammen genommen im Stande sind, ein Donnerwetter hervorzubringen: so wenig sind alle STRUVE'schen, PAGANINI'schen etc. Apparate im Stande, einen Carlsbader Sprudel hervorzubringen! Äussert doch ein grosser Chemiker (Vauquelin) hierüber: »Man möchte vor Mitleid lachen, wenn man hört, dass in dieser Beziehung die Kunst Nebenbuhlerin der Natur sei! — Und wären in der That alle chemischen Bestandtheile eines solchen Naturwunders, wie der Sprudel, bekannt (was nicht ist, da immer neue darin entdeckt werden); wäre wirklich die analytische Kunst vollendet: damit wäre noch keineswegs die synthetische gegeben,

deren doch die Fabrication künstlicher Mineralwasser bedarf — man hätte dann, mit GÖTTE zu reden, zwar »die Theile in seiner Hand, fehlte aber leider! das geistige Band.« Vergebens wird der Mensch nach der schöpferischen Kraft in diesem Sinne haschen! Die Statue konnte Pygmalion bilden, aber das Leben hauchten die Götter ihr ein; die Wasser kann der Chemiker bereiten, »aber der Geist schwebet nicht über den Wassern.«

Immerhin mögen künstlich bereitete Wasser glückliche Curen bewirkt haben, wie ja auch unsre anderweitigen pharmaceutischen »Mixturen« heilsam wirken; nur verdrängen werden sie nimmer die Gaben, welche die Natur aus ewig lebendigen und belebenden Quellen den siechenden Menschen gütig spendet; verdrängen werden sie diese am wenigsten in unsrer rastlosen Zeit, wo ganz Europa auf der Reise ist, wo den meisten auch die Reise nach einem Curorte nicht nur heilsam, sondern auch willkommen erscheint, und daher um so eher unternommen wird. *)



*) Vgl. meinen Aufsatz über diesen Gegenstand in dem Jahrb. für Deutschl. Heilquellen und Seebäder 1836.